

## **Impulsvortrag: Die Bedeutung von Bildung für den Wirtschaftsstandort Hamburg**

**Stadtforum 2014 – Hamburg 2030**

**Handelskammer Hamburg, 14. November 2014**

Sehr geehrte Frau Kochen-Schmidt-Eych,  
sehr geehrter Herr Dr. Süß,  
sehr geehrter Herr Schmidt-Trenz,  
sehr geehrter Herr Mauch,  
meine Damen und Herren,

als mich Dr. Lau fragte, ob ich nicht den Einführungsvortrag heute Morgen halten könnte, habe ich gezögert. Zugesagt habe ich nur mit dem Verweis darauf, dass mir gestattet sei, 10 der 25 Minuten auf grundsätzliche Überlegungen zur Bedeutung von Bildung zu verwenden.

Und so wird es zunächst um diese Grundlagen gehen, bevor wir das, was Bildung für den Menschen und für die Gesellschaft bedeutet, auf unsere Gesellschaft und letztlich auf den Wirtschaftsstandort Hamburg übertragen und anwenden wollen.

Es geht bei der Themenstellung von Hamburg 2030 um **Bildung** und nicht um das, was eng mit Bildung verwandt, aber doch etwas anderes ist, nämlich Ausbildung. Schon, dass sie für dieses Stadtforum Bildung und nicht Ausbildung als Thema gewählt haben, ließ mich aufhorchen und zwingt geradezu zu ein paar grundsätzlichen Überlegungen.

Versuchen Sie einmal, in einem Vortrag in England oder Frankreich Bildung von Ausbildung abzugrenzen, so stoßen Sie auf ganz lapidare Übersetzungs-schwierigkeiten. Éducation, education steht dann meist für Bildung und training für Ausbildung. Die etymologische Herleitung von

education gibt uns dabei einen ganz wichtigen Hinweis auf das grundsätzliche Ziel, die wahre Bedeutung von Bildung: educare = ex ducere, herausführen. Bildung führt uns also aus einem Zustand heraus in einen anderen. Nehmen wir einmal an, aus der Tiefe der Dunkelheit in die Höhen des Lichts.

ex-ducere, herausführen:

Das war auch die Kern-Idee von Epikur. Das epikureische Leben wird heute gern mit Hedonismus gleichgestellt, also mit dem Frönen einer gewissen Leichtigkeit, dem Schwelgen in Glück, der Freude an einer gewissen Unbekümmertheit. Ja, Unbekümmertheit ist das richtige Wort, doch laut Epikur lässt sich diese Unbekümmertheit nur durch Bildung, ja durch Verpflichtung des Einzelnen auf Hinwendung zur Wissenschaft erreichen. Wer also Epikur nachfolgt und ein glück-umstrahltes Leben führen möchte, der muss sich für Bildung und Wissenschaft einsetzen, weil nur die Bildung den Menschen von seinen Zwängen und Ängsten (so Epikur) befreit.

Nur durch Bildung und Wissenschaft emanzipiert sich der Mensch und befreit sich von den bösen Mächten der Unwissenheit. Nur wenn der Mensch in der Lage ist, sich durch seine Bildung das Physische und das Metaphysische zu erklären, kann er ein glückliches Leben führen.

Halten wir also als erstes die enge Verbindung von Glück und Bildung fest.

Nun, wie wird der Einzelne zu Bildung geführt, wie erreicht der Einzelne die education, das Herausführen aus den dunklen Tagen der angsterfüllten Unwissenheit?

Aristoteles, der große Philosoph und Universalgelehrte, ist mit seinen Schülern gerne spazieren gegangen (Peripatetiker, die Herumwandler). Im Gespräch in kleiner Runde entwickelte er Gedanken und diskutierte mit seinen Schülern.

Diese Art des Lehrens und Lernens hat zwei gewichtige Vorteile: erstens konnte Aristoteles im Dialog mit anderen Ideen und Theorien ausarbeiten und zweitens hatte er eine kleine Gruppe von Schülern, auf die er individuell eingehen konnte.

Als der Andrang der Schüler größer wurde, lief er nicht mehr durch den Hain, der den Namen Akademie bekam, sondern lehrte im Sitzen, dann lehrten die Lehrer im Tempel (Christus), dann in Klöstern, dann mit Büchern, schließlich in Schulen, in Universitäten, Goethes Faust hat seinen Doktoranden Wagner noch bei sich zu Hause. Kant hält seine Vorlesung zur Aufklärung schon vor großem Publikum.

Sie sehen schon, worauf ich hinaus will: Was bei Aristoteles im Kreis von drei oder vier Peripatetikern im Gespräch entwickelt wurde, ist 2.400 Jahre später bei Kant schon ein institutionalisiertes Großereignis im Hörsaal

*(Na, Großereignis ist zu viel, die preußischen Universitäten hatten 1820, da war Kant schon 16 Jahre tot, ganze 590 Studenten – Königsberg, Greifswald, Halle, Berliner Universität 1810, Universität Breslau 1811, Universität Bonn 1817 – 1836 hatten alle sechs preußischen Universitäten schon 4200 Studierende)*

und weitere 200 Jahre später an unseren Hochschulen heute und dank E-Learning und MOOCs ein **Massen**phänomen. Das ist auch gut so. Schon Aristoteles schrieb als **ersten** Satz in seiner **Metaphysik**: „Alle Menschen streben von Natur aus nach Wissen.“ Welch ein herrliches Bedürfnis!

Bildung war für Aristoteles dabei ein **ganzheitliches** Konzept, das den Schüler kognitiv, also im Kopf, musisch, also in der Seele, und physisch/sportlich, also im Körper ergreifen und erreichen sollte (= die berühmte aristotelische Trias von Bildung).

Bildung war ganzheitlich und als Prozess gedacht, als immer weiter fortschreitender Prozess, also als **lebenslanges** Lernen. Letzteres ist keineswegs eine Erfindung der Moderne. Schließen wir also die zehn Minuten Grundlagen mit drei Ergebnissen ab:

- 1) Ein glückliches Leben ist ein von den Fesseln und Ängsten der Unwissenheit befreites Leben. Bildung befreit.
- 2) Bildung ist ein ganzheitlicher Prozess, er umfasst Wissensaneignung (das rationale Kognitive) ebenso wie musische und sportliche Erfahrung und Kenntnis.
- 3) Bildung geschieht diskursiv, im engen Austausch von Lehrer und Schüler (Aristoteles Akademie!) und sie ist ein lebenslänglicher Prozess.

Sie werden sich sagen, keine ganz neuen Einsichten, aber ich denke, es ist dennoch hilfreich, sich ihrer zu erinnern, wenn wir uns nun im zweiten, im angewandten Teil der Bedeutung von Bildung für den Wirtschaftsstandort Hamburg zuwenden.

Ich möchte dies gern in Form von Thesen tun, löse mich dabei aber teilweise von den hier bereits angesprochenen Herausforderungen.

### **These Nr. 1:**

Bildung muss alle erreichen.

Das erscheint selbstverständlich, ist es aber nicht. Wir haben einerseits heute zwar rund 2,6 Millionen Studenten, darunter allein 500.000 Studienanfänger im Jahr 2013/14 und hatten so 57,5% des entsprechenden Geburtsjahrgangs als Studenten (!) und damit die höchste Studienanfängerquote überhaupt.

Wir haben aber andererseits eine hohe Zahl von Schulabbrechern, von Jugendlichen, die als unbeschulbar gelten, zumindest als nicht abschlussfähig. Das ist für die lokale Wirtschaft ein großes Problem, offene Stellen können nicht besetzt werden, obgleich 2,7 Millionen Arbeitslose in Deutschland gemeldet sind. Aber dazu gibt es hier im Raum kompetentere als mich. Hat man jedoch vor Augen, dass über Jahrhunderte Anerkennung, gesellschaftlicher Aufstieg und höheres Einkommen des Einzelnen stets mit seinem Bildungsinteresse, Bildungsnachfrage und seinem Einsatz für Bildung einherging, so muss es einem schon leidtun, wenn trotz zahlloser Stützungsmaßnahmen weiterhin Hunderttausende von jungen Menschen in unserem Land nicht vermittelbar sind, wenn sie dieses Angebot nicht annehmen.

## **These Nr. 2**

### **Bildungsgerechtigkeit statt Gleichheit**

Von den drei Begriffen der französischen Revolution: *liberté*, *fraternité*, *égalité* (und damit der einsetzenden Befreiung vom Feudalismus) ist der Begriff der *égalité* ein besonders gern zum Schlagwort mutierter Begriff, der für alles herhalten muss, gleichwohl gern missverstanden wird. Er bedeutete im Kern damals wie heute die Gleichheit vor dem Gesetz, dass König wie Knecht, Bundeskanzler wie Penner den gleichen Stand vor dem Gesetz haben. Auch wenn die Würde des Menschen also stets die gleiche ist, so sind nicht alle Menschen gleich. Erst recht ist nicht allen mit gleicher Bildung, aber jedem mit offenem Zugang zu allen ihm gerecht werdenden Bildungschancen gedient.

Ich weiß, auch das ist leicht gesagt und viel schwieriger umzusetzen. Bildungsgerecht zu werden bei einem Kind, dessen Elternhaus nichts von Bildung, vielleicht nicht einmal etwas von Aufstehen oder gar Frühstück machen hält, ist ungleich schwerer als bei einem Kind, dessen Eltern selbstverständlich alle Möglichkeiten wahrnehmen, dass ihr Kind lernen und seine Neugier befriedigen kann. Hier können manchmal gemeinnützige Stiftungen helfen: Das Projekt Weichenstellung der ZEIT-

Stiftung unterstützt Grundschüler in der Zeit des Übergangs auf die Realschule oder das Gymnasium.

Hier hilft ein gutes und für niedrige Einkunftsgruppen kostenfreies Kita-Angebot, um die Neugier auch der Kinder zu wecken, die in bildungsfernen Familien aufwachsen. Diesen aber das Nichtentsenden eines Kindes in die Kita zu vergolden ist für das Gebot der Bildungsgerechtigkeit eine Katastrophe.

### **These 3:**

Unsere Gesellschaft braucht die besonders Begabten

Breitenbildung muss immer auch durch Spitzenbildung komplementiert werden. Deutschland verzichtete über Jahrzehnte auf Stätten wie Cambridge, Oxford, Harvard, die Pariser École Normale Supérieure und baute auf dezentrale Begabtenförderung, insbesondere getragen durch die Studienstiftung des deutschen Volkes. Erst unter Kanzler Schröder setzte sich die Idee der Exzellenzzentren durch. Erst unter Schröder konnte wieder über Eliteförderung gesprochen werden, ohne dass man sich gleich für das Wort und den Gedanken entschuldigen musste. Die Bundesrepublik braucht Zentren, in denen Spitzenforschung betrieben und exzellente Lehre angeboten wird. Eine immer größer werdende Zahl von vermögenden Eltern und Großeltern bei einer immer kleineren Zahl von Jugendlichen ermöglicht es vielen besonders begabten Achtzehnjährigen, ihr Studium gleich in Stanford, Harvard, Yale oder Oxford zu beginnen, ohne dass die Studiengebühren dort eine Hürde darstellen. Wir dürfen aber im Interesse der Wettbewerbsfähigkeit unseres Landes die besonders Leistungsbereiten, Kreativen und Leistungsstarken nicht einfach ziehen lassen. Sie gehen uns verloren! Wir müssen im Gegenteil solch gute Bildungseinrichtungen haben, dass wir die Besten aus anderen Ländern nach Deutschland holen. Die Naturwissenschaften, die Wirtschaftswissenschaften, die Ingenieurwissenschaften können wir ohne weiteres auf Englisch unterrichten.

Aus These 3 folgt unmittelbar

#### **These 4:**

Hamburg braucht exzellente Bildungsstätten

Hamburg hat den großen Vorteil, eine ungemein attraktive Stadt zu sein: Wasser, Grün, kosmopolitisch, ein höchst vielschichtiges, differenziertes Arbeitsangebot, offen, verhältnismäßig wohlhabend, tolerant gegenüber Minderheiten. Das sorgt für beständigen Zuzug, auch wenn Studienanfänger an anderen Orten bessere Studienbedingungen und ein besseres Hochschulimage vorfinden. Wir spüren aber alle deutlich, dass wir uns auf den allgemeinen Stärken der Stadt nicht länger ausruhen dürfen, wenn es darum geht, Hamburg als Ort von Bildung und Wissenschaft zu stärken.

Wie ist das zu erreichen?

- 1.) Die Stadt investiert. 300 Mio. Euro gehen in den Neubau der MINT Fakultät! Insgesamt werden, so Bürgermeister Scholz, in den kommenden Jahren 1 Milliarde Euro eingesetzt, damit nie wieder ein Hamburger Hochschulpräsident von Ruinen sprechen kann, die sich hier Universität nennen.
- 2.) Die Aufgabe des Kooperations-verbotes muss klug genutzt werden. Bundesmittel müssen die Exzellenz-keime zu Exzellenzzentren machen.
- 3.) Exzellente Bildung hat viel mit intensivem Austausch, mit intelligentem Fordern und Fördern, und damit mit kleinen Zahlen zu tun. Denken wir an Aristoteles' Spaziergänger und an den ganzheitlichen Anspruch von Bildung. Die Zahl der deutschen Studenten lag  
1840 bei **insgesamt** 12.000  
1900 bei 34.000

1965 bei 245.000  
2000 bei 2,025 Mio.  
2014 bei 2,6 Mio.

Ursprünglich war mit der Einführung des Bologna-Systems die Idee verbunden, nur ein Drittel der Studierenden nach dem Bachelor-Examen zum Master zu führen. Da die deutsche Wirtschaft aber einen dreijährigen Bachelor nicht als ausreichenden Hochschulabschluss anerkennt, drängt eine viel größere Zahl zum Master, was die Hochschulen geradezu verstopft. Es liegt auf der Hand, dass die Qualität des Master-Studiums dadurch sinkt, dass die Verschulung gerade den Leistungsstarken, aber auch das breite Mittelfeld nicht zu seiner tatsächlich möglichen Entfaltung führt. Konsequenz: Wir brauchen dringend kleine Einheiten, in denen die Professoren mit ihren Studenten im Austausch stehen.

Die kleine Zahl ist das Geheimnis der Bucerius Law School, in der sich gut 560 einzeln ausgewählte Studenten 26 Professoren teilen, also 1:22, der sich 30-32 Studierende und Doktoranden einen Professor teilen gegenüber 63 Studierenden und Doktoranden auf einen Professor an der staatlichen Hochschule. Die kleine Zahl ist auch ein Qualitätskriterium für die HSBA, die sich zu einer Vorzeige-Institution für das duale Hochschulwesen entwickelt. Die beiden Max-Planck-Institute oder das DESY sind kleine Einrichtungen mit einer hohen Betreuungsdichte für die dort tätigen Nachwuchswissenschaftler. Nicht immer ist Kleinheit gleich ein Exzellenzkriterium, aber ohne kleine Zahl, ohne strikte Auswahl der zu Unterrichtenden ist eine tatsächlich exzellente Bildungsinstitution nicht denkbar.

Wenn wir also jetzt vor der digitalen Revolution an den Hochschulen stehen, vor der tatsächlich intelligenten Nutzung von MOOCs und individualisiertem E-Learning, dann dürfen eventuell frei werdende Kapazitäten auf der Lehrerseite keinesfalls eingespart werden. Eher sollten Massenfächer an der hiesigen Universität daran denken, ob sie

nicht spezielle Klassen oder ganze Studienprogramme einrichten, in denen nur die Studenten unterrichtet werden, die ein Bachelor Examen mit „sehr gut“ abgelegt haben, die Mitglied eines Begabtenförderungs-werkes sind oder die sich ähnlich mit außergewöhnlichen Leistungen qualifiziert haben.

Die Fakultät für Reformpädagogik

Karl Schiller Fakultät in

Wirtschaftswissenschaft

Ernst Cassierer Meisterklasse in

Philosophie

Kurt A. Körber Center in

Ingenieurwissenschaften

und vielleicht finden wir in den Biowissenschaften den Namen einer Frau, das Nüsslein Volhard Zentrum für Bio Sciences

also:

- Mut zur Distinktion
- Mut zur gezielten Förderung der Besten
- Zeichen setzen: we make a difference

## **These 5**

Hamburgs Stärken für eine Bildungs- und Wissenschaftsoffensive nutzen

Das traditionelle wirtschaftliche Rückgrat der Stadt ist der Hafen und die damit verknüpfte Infrastruktur. Eine immense Herausforderung an die Zukunft ist die Globalisierung allgemein, aber dabei insbesondere die Globalisierung der Waren- und Verkehrsströme. Daran können zwei wissenschaftliche Schwerpunkte der Spitzenklasse entstehen:

- a) Logistik
- b) Global Governance, also Herausforderungen und Management der Globalisierung

Kühne School of Logistics, GIGA, HWWI Bucerius Summer School on Global Governance, Weltwirtschaftsinstitut Kiel, Informatik, Politikwissenschaften, Luftverkehr: Da ließe sich ein Center of Excellence bauen, das nicht seinesgleichen hat. Aber man muss es groß denken und darf es dann nicht klein aufziehen.

Eine andere große Herausforderung ist die demografische Entwicklung und damit verbunden die weltweite Verstädterung. Mehr als 50% der Weltbevölkerung lebt in Städten. Im Westen wächst der Anteil der über 80jährigen Stadtbewohner enorm! Was bedeutet das für Städtebau, Architektur, für städtische Kultur, für Stadtverkehr, Luft, Wasser, Hygiene: In welchen Städten wollen wir im digitalen Zeitalter leben? Brauchen wir noch Einzelhandel oder reicht es, wenn genügend DHL- und Hermes-Autos durch Gegend fahren? Wie erhalten wir die Offenheit des öffentlichen Raumes oder wollen wir lieber ummauerte compounds für die Wohlhabenden und Ghettos für das Prekariat?

Wir haben eine HafenCity Universität gebaut, die sich genau mit solchen Fragen der urbanen Entwicklung auf unserem Kontinent und darüber hinaus beschäftigen soll. Solch eine neue Einrichtung muss wie ein Stern leuchten, da darf jetzt nicht gespart werden, das muss ein international anerkannter Think Tank on the urban future werden, der die kreativsten Köpfe nach Hamburg holt. Bitte hier groß denken.

Eine nächste Herausforderung, vielleicht die größte, ist die Digitalisierung all unserer Lebensbereiche. Ich weiß nicht, ob Hamburg auf diesem Gebiet bildungsseitig/wissenschaftlich punkten können. Accelerator Labs, incubators – nennen Sie es, wie Sie wollen, aber ein zweites Palo Alto und Menlo Park werden wir nicht werden, wir haben auch kein Stanford oder Berkeley vor der Tür. Die Spiele-Industrie dürfte als Anker zu klein sein.

Die großen philosophischen Fragen nach Freiheit des Individuums und digitalem Determinismus, nach der Priorität der Politik über die Faktizität

digitaler Steuerung unserer Bedürfnisse und Wünsche: da weiß ich nicht, ob wir die Kraft für solch einen Denkkapparat aufbringen.

### **Letzte These, These 6**

Bildung ist immer stärker Ergebnis eines Netzwerkes – Hamburg kann darin einen Knoten bilden

Bildung stellt sich für den Einzelnen schon immer als Ergebnis eines Netzwerkes dar: Eltern, Schule, Vorbilder, Mentoren, Arbeitgeber, Arbeitskollegen, Freunde: alle tragen dazu bei, dass der Einzelne sich bildet, zu einer Persönlichkeit heranreift, sich beständig weiterentwickelt. Heute werden diese persönlichen Stimulatoren ganz wesentlich ergänzt durch unseren Zugang zum World Wide Web, durch den in Büchern und im Netz jederzeit möglichen Rückgriff auf konserviertes Wissen und den Zugriff auf allerneueste Theorien, Gedanken, Erkenntnisse. Alle sechs Jahre – so haben kluge Leute herausgefunden – verdoppelt sich unser Wissen, das heißt, ein Großteil dessen, was wir einst gelernt haben, wird alle sechs Jahre entwertet, es bleibt uns nur die Erfahrung, etwas gewusst zu haben, mit etwas hantiert zu haben, was jetzt schon wieder falsch, zumindest überholt ist. Menschen wie ich, wenige Jahre vor dem 60. Geburtstag, haben keinen Wissensvorsprung mehr gegenüber einem 30jährigen, höchstens noch einen Erfahrungsvorsprung. Der Einzelne bewegt sich in einem äußerst dynamischen Netz von höchst unterschiedlichen Quellen und Stimulatoren.

Da setze ich für Hamburg auf einen Standortvorteil. Hier sind – und das ist sicherlich auch ein Ergebnis republikanischer Tradition – sehr viele Wissens- und Bildungsträger am Werk: Die öffentlichen und privaten Hochschulen, Forschungseinrichtungen, Werke mit einer Forschungs- und Entwicklungsabteilung, Mittelständler mit großer internationaler Erfahrung und Spezialwissen in Nischen, da paart sich das Bestreben nach internationaler Beachtung mit kaufmännischem Sinn fürs Machbare, da ist seit der Hansezeit der Anspruch des Tores zur Welt, unser Feld ist die Welt.

Da müsste es doch mit dem Teufel zugehen, wenn diese Stadt sich vor den Anforderungen eines exzellenten Bildungsstandorts drücken würde, wenn diese Stadt **nicht** aus Verantwortung vor ihren Bürgern und aus Verantwortung für die weitere wirtschaftliche Kraft und Bedeutung von Hamburg jetzt Zeichen setzt für Bildungsinitiativen mit höchsten Ansprüchen.

Nur durch derartiges Investieren als Teile eines private-public-network können wir in einigen Jahren ernten, nur um dann erneut in Bildung zu investieren, um Jahre später wieder neu zu ernten. Nutzen wir also das hier in Hamburg so gern zitierte Netzwerk öffentlicher und privater Investoren für ein gemeinsames Investment in den Wissenschaftsstandort Hamburg. Ich bin mir sicher, dass wir uns dann um den Wirtschaftsstandort Hamburg weniger Sorgen machen müssen.

Es mag sein, meine Damen und Herren, dass das, was ich Ihnen heute Morgen vorgetragen habe, schon spätestens in sechs Jahren zu dem gehört, was längst durch neues Wissen überholt wurde. Aber wenn ein wesentlicher Teil dieses **neuen Wissens** in den nächsten Jahren am Bildungsstandort Hamburg produziert wird, wir hier viele Menschen durch Bildung und Wissenschaft zu ihrem Glück verhelfen, zu Epikureern machen, dann können wir zufrieden sein.

Ich danke Ihnen!